

«Musik aktiviert im Hirn die

Emotionszentren» Lutz Jäncke, Neuropsychologe

Doch es gibt auch Menschen, die völlig auf Musik pfeifen: Die sogenannten Amusiker können weder Tonfolgen unterscheiden noch Rhythmen als solche erkennen. Man schätzt den Anteil von Amusikern auf ca. 5 Prozent. Das Verrückte ist: Die Betroffenen wissen häufig nichts von ihrem Schicksal. Jäncke: «Amusiker verhalten sich oft so, als seien sie musikalisch.»

Wohl auch deshalb, weil Musik zum kultivierten und geselligen Menschen gehört. Sie wird als die wichtigste Kunstform überhaupt angesehen, und mehr als jeder zweite Schweizer besuchte schon mal über längere Zeit Musikunterricht. Der mache übrigens schlau, sagt

man. Doch Jäncke relativiert: «Man kann mit Musikunterricht aus seinen Kindern keine Super-Einsteins machen.» Kleine Gewinne seien aber zu erwarten, denn musizierende Kinder können ihren IQ leicht verbessern. Zudem lernen sie, akustische Reize wahrzunehmen, was im Umgang mit der Sprache genutzt werden kann. «Da geht's auch darum, Klänge auseinanderzuhalten», präzisiert Jäncke, «etwa in Form von Vokalen.»

Wussten wir's doch! Musik macht glücklich und gesund – und ein bisschen gescheiter obendrein. Sie ist unser Partykapitän, putscht uns auf und lullt uns ein – sie ist unser grösster Hit. ■